

Fähigkeiten entwickeln. So hat zum Beispiel erst jüngst ein Bruder Baldomir aus der Genossenschaft vom Heiligen Geist als einziger gelernter Handwerker aus Europa zusammen mit nur ungelernten Schwarzen innerhalb von zwei Jahren eine neue Bischofs-Kathedrale in Onitsha (Westafrika) mit 3500 Plätzen erbaut. Es ist ein Prachtbau und einzig in der ganzen Landschaft.

Trostvoll sind wieder andere Zahlen. Aus Holland sind im Jahre 1945 allein 700 Missionare ausgezogen, Deutschland konnte trotz seiner inneren Priesternot zwischen 1945—51 600 Missionare ausschicken. Wie die Gnade auf den neuen Missionsfeldern wirkt, zeigt zum Beispiel Japan. Dort kommt auf 55 Katholiken ein geistlicher Beruf.

Die Bischöfe Südafrikas zur Rassenfrage. Die inneren politischen Umstellungen in der Südafrikanischen Union haben das Verhältnis zwischen den Weißen und den Angehörigen farbiger Rassen in eine scharfe Spannungslage gebracht. Daher erachteten es die katholischen Bischöfe des Landes für ihre Hirtenpflicht, in einem gemeinsamen Hirtenschreiben die Rassenfrage darzulegen und vom katholischen Standpunkt aus zu klären. Sie haben dies mit großer Weitsicht und Entschlossenheit getan, eine Entschlossenheit, die um so höher anzuschlagen ist, als die Katholiken im Gesamtgebiet nur eine verschwindende Minderheit darstellen.

Die Europäer selbst bilden nur etwa $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung; aber sie vereinigen in ihrer Hand das meiste Land mit seinen reichen Bodenschätzen und vor allem die politische Macht. Gegen die nun gerade herrschende und von der Regierung vertretene Ablehnung der Farbigen (es wird auf strengste Rassentrennung in allen gesellschaftlichen und öffentlichen Lebensfragen gedrängt, die sogenannte Apartheid, und die Durchführung der Bestimmungen mit schweren Strafen erzwungen) haben die Bischöfe sich ohne jede Zweideutigkeit für die Grundrechte auch der farbigen Menschen eingesetzt. „Der Europäer glaubt sich berechtigt, auf den Nichteuropäer herunterzuschauen als sei er ein Mensch niederer Rasse, dem niemals volles Bürgerrecht oder Gleichberechtigung zugestanden werden könne. Der Nichteuropäer wird betrachtet, als trage er das Mal sozialer Minderwertigkeit an sich. Die Folge davon ist das Ansteigen von Erbitterung und Mißtrauen unter den Farbigen. Und der Farbige beruft sich doch nur auf die Grundrechte eines jeden Volkes: nämlich zu arbeiten und die Frucht seiner Arbeit zu genießen, Privateigentum zu erwerben und zu besitzen, frei herumreisen und sich im Land frei zu bewegen, zu heiraten, Kinder zu erzeugen und zu erziehen, endlich sich mit Gleichgesinnten in gesetzmäßiger Weise zu vereinen.“

Die Bischöfe wenden sich gegen alle Bestrebungen, die den Farbigen für immer in einem Zustand der Unterwürfigkeit gegenüber dem Europäer halten möchten. Sie erklären ausdrücklich, daß auch den Nichteuropäern das Recht zusteht, sich stufenweise bis zur vollen Mitarbeit in den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebensäußerungen des Landes emporzuarbeiten. Die Tatsache, daß ein erheblicher Teil der Farbigen heute dafür noch nicht vorbereitet ist, bedeute einen um so ernsteren Aufruf, daß alle, Nichteuropäer und Europäer, in Klugheit und Liebe zusammenarbeiten, um den Farbigen Aufstieg und Fortschritt zu ermöglichen. Das müsse das Werk von erfahrenen und gutgewillten Männern sein. Es war zu erwarten, daß eine solche klare Stellungnahme der katholischen Bischöfe nicht allen Kreisen des Landes gefallen würde. Aber für die innere Entwicklung des Landes und seiner eingeborenen Bevölkerung wird dieses Schreiben des katholischen Episkopats von bahnbrechender Bedeutung sein.

City-Kirchen. In den modernen Großstädten ist der Kern des Stadttinnern, die Altstadt, oder wie sie nicht selten genannt wird, die City, immer mehr zur bloßen Geschäfts- und Bürostadt geworden. Die Verkehrsmittel erlauben und erleichtern

mehr und mehr, die Wohnungen hinaus in die Randgebiete, in die Siedlungen, Vororte und Gartenviertel zu verlegen. Nun weisen aber gerade die aus mittelalterlichen Stadtkernen entwickelten Großstädte in ihrer Mitte eine dichte Reihe von Pfarr- und Ordenskirchen auf. Sie verlieren in dem Maß an Bedeutung, als das Pfarrvolk weggezogen ist. Die City ist in den Abendstunden, am meisten über das Wochenende, menschenarm. In London zum Beispiel arbeiten in der City ungefähr 420000 Menschen; nach Geschäftsschluß und über Sonntag schmilzt diese Zahl auf kaum 5000 zusammen. Der kirchliche Aufbau der Pfarreien setzt jedoch die alte Ordnung noch voraus. Es ist lehrreich zu lesen (siehe „Christ und Welt“ 19. 6. 52, S. 7), daß in London zur Behebung dieser Schwierigkeit folgender Vorschlag gemacht worden ist: Man sollte die City-Kirchen, die ja kaum mehr Pfarrkirchen sein können, in Guild-Churches, „Innungs-Kirchen“ verwandeln: das heißt sie sollten den verschiedenen Berufsständen und Berufsgruppen, die während der Woche arbeiten, für Sondergottesdienste dienen, die an den Arbeitstagen zu geeigneten Stunden gehalten werden. Überhaupt sollte viel öfter eine Bet- oder Andachtsstunde eingeführt werden, damit die Durchdringung des modernen Tagwerks mit einem Aufblick zu Gott wieder angebahnt werde — was einst dem ländlichen Menschen so leicht und selbstverständlich war, da er sich Gott in der Natur näher wußte.

Katholische Mädchen zur Berufsarbeit im Ausland. Die Unmöglichkeit, Arbeit in der Heimat zu finden, auch das Bestreben, in der Fremde Neues zu lernen, hat viele deutsche Mädchen ins Ausland geführt. In England schätzt man etwa 30000 deutsche Mädchen in Dienst und Stellung; davon werden 18000 katholisch sein. Andere sind in die Schweiz gegangen, auch nach Frankreich und Kanada. Im allgemeinen kommt nur eine Anstellung als Hausgehilfin in Frage. Doch suchen einige Länder, wo es unter den begüterten Kreisen noch kinderreiche Familien gibt, auch Säuglingspflegerinnen und Erzieherinnen mit Sprachkenntnissen. Die Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände wie zum Beispiel katholische Caritas, Katholischer Mädchenschutzverband raten dringend, in allen Fällen von Auslandsangeboten sich vorher genau über die Verhältnisse zu vergewissern, ob ein christlicher Wille hinter dem Angebot steht.

Neues Priesterseminar für Ukrainer in USA. Einer erheblichen Zahl ukrainischer Heimatvertriebener ist es gelungen, eine neue Heimat in Nordamerika zu finden. Sie haben die bereits dort ansässig gewordenen Landsleute zu einer beachtlichen Gruppe von katholischen Unierten des slawischen Ritus anwachsen lassen. In Zusammenarbeit mit den nordamerikanischen Bischöfen ist es nun gelungen, in Washington D.C. ein eigenes Priesterseminar zur Heranbildung von Seelsorgern dieser Ritusgruppe zu errichten. Am 31. Mai hat der Apostolische Delegat, Erzbischof Cicognani, die feierliche Weihe vollzogen. Die nordamerikanische Kirche wird, durch die Einwanderung verschiedenster Volks- und Glaubensgruppen, immer mehr zu einem Abbild der Weltkirche in ihrer Vielfalt und Einheit. (America, 14. 6. 52, S. 283.)

Umgehungstaktik im Kirchenkampf. Die SED weiß wohl, daß in den Kirchen noch starke Widerstandskräfte gegen die neue Weltanschauung ruhen. Sie scheint deswegen einen direkten Kampf vermeiden zu wollen und sucht dafür die Stellungen des Christentums zu umgehen. Es war ja das auch schon die Taktik des Dritten Reiches, nicht ein Sondergesetz gegen die Kirchen jeweils zu erlassen, sondern scheinbar allgemeine Gesetze zu schaffen, die dann nach dem Grundsatz: „Die Kirchen sind in der Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten im Rahmen